



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1915

202 (22.4.1915) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-322707](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-322707)

Bezugspreis: 30 Pfg. monatlich,
Brüngerlohn 30 Pfg., durch die
Post einschl. Postzuschlag M. 3.72
im Vierteljahr. Einzelz. 5 Pfg.
Anzeigen: Kolonial-Beil. 30 Pfg.
Reklame-Beil. 1.20 Mk.

General-Anzeiger

der Stadt Mannheim und Umgebung

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag)

Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgebung

Zeichenschriftleitung in Berlin

Schluss der Anzeigen-Aannahme für das Mittagsblatt morgens 9 Uhr, für das Abendsblatt nachmittags 3 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Beilage für Literatur und Wissenschaft; Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Technische Rundschau; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Rundschau; Wandern und Reisen sowie Wintersport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 202.

Mannheim, Donnerstag, 22. April 1915.

(Abendsblatt.)

Die Welt im Kriege.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 22. April.
(Mitt. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich des La Bassée-Kanals und nordwestlich von Arras nahmen wir erfolgreiche Minenexplosionen vor.

In den Argonnen und im Gelände zwischen Maas und Mosel fanden heftige Artilleriekämpfe statt.

Nach Feuerüberfall griffen die Franzosen heute nacht im Westteil des Briekerwaldes an, wurden aber unter schweren Verlusten zurückgeschlagen.

Am Nordhange des Hartmannsweilerkopfes zerstörten wir gestern den feindlichen Stützpunkt und wiesen am Abend einen feindlichen Angriff ab.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Ein Schwede über Deutschland im Kriege.

Im „Svenska Tidningen“ vom 17. April findet sich eine begeisterte Schilderung für Deutschland, in der es u. a. heißt:

Im Leben des Einzelnen wie im Leben der Völker gibt es Zeiten, in denen jeder Muskel, jeder Nerv angespannt werden muß zum Kampf, große Zeiten, in denen der Sturm bläst, in denen die Wogen hochgehen, in denen es herrlich ist zu leben, zu streiten und zu wagen. Deutschland ist heute in großer Zeit. Mit Österreich und der Türkei im Hande troßt es einer Welt von Feinden. Nicht die Balkanfrage gilt es, es handelt sich nicht darum, ob Deutschland in Europa eine Provinz geblieben oder verbleibt, es gilt anderes und mehr: die Frage ist, ob die deutsche Flagge frei wehen soll auf allen Meeren, ob das erste Kulturvolk Europas sich in die Zwangsjacke gefügt und seine Entwicklung auf Jahrhunderte hinaus gehemmt sein soll, oder ob es sich den Pfad an der Sonne, auf der Erde erschaffen soll.

Man muß den deutschen Boden unter den Füßen haben, um voll zu verstehen, welche Bedeutung der Kampf für Deutschland hat. Der bittere Ernst ist hereingebrochen über Deutschland. Alle Nerven werden angespannt, sind nötig, um das Ziel zu erreichen. Eine Welt von Feinden steht gegen das Deutsche Reich. Deutsche Unternehmungslust, deutsche Energie, deutscher Fleiß, deutsche Kraft soll aufstehen gemacht werden. Wird die Welt Blutschlacht werden?

Ich glaube es nicht. Deutschlands Feinde haben mit seiner Kraft, welche die Macht der Feinde vielfach übertrifft, nicht gerechnet. Nach einem Kriege von neun Monaten gegen die ganze Welt stehen die siegreichen deutschen Heere im Osten und Westen im Feindesland. Zum ersten Male in der Weltgeschichte ist Englands Handelsflotte bedroht, und unter falscher Flagge müssen seine Schiffe die Häfen des hohen Nordens zu gewinnen und zu verlassen suchen. Welche gewaltige Machtentfaltung hat Deutschland aufzuzeigen! Englands Riesen-

Flotte liegt eingeschlossen, deutsche Minen liegen an seinen Häfen, Frankreichs Heere sind nicht imstande zur Hilfeleistung, und alle englischen Aufgebote werden durch Deutschlands Feldgrauen aus den reichen Provinzen Frankreichs vertrieben. Russlands Millionenheere haben Polens reichste Landstriche aufgegeben und bis zur Weichsel zurückweichen müssen.

In tausenden von deutschen Häusern ist der Todesengel eingekerkert. Väter und Söhne haben das Leben gelassen, aber die Verzweiflung hat keinen Eingang gefunden. Daheim kämpfen Deutschlands Frauen, kämpfen die bürgerliche Bevölkerung nicht minder schwer. Niemals in aller Geschichte hat die Einheit solchen Erfolg aufzuweisen wie hier. Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau weiß und bezeugt, daß es dem Vaterland gilt. Das Bewußtsein hat alle Kraft und Seele zusammengefaßt, und nie zuvor hat die Welt einen derartigen Anblick gehabt von Einheit und Opferwilligkeit, wie Deutschland und sein Vorkämpfer sie zeigen in diesem eisernten Jahre der Prüfung.

Der Krieg mit England. Für und wider die allgemeine Wehrpflicht.

Wir haben im heutigen Mittagsblatt eine Nachricht gebracht, der zufolge die englische Regierung nicht der Ansicht ist, daß die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht größere Erfolge in dem Kriege sichern würde. Kritiker sei sehr zufrieden mit dem Erfolg, den der Rufus an die Freiwilligen gehabt habe. Die Regierung, die aus der Not eine Tugend macht, wird schließlich mit ihrer Auffassung über den Völkervertrag stehen. Im Aprilheft des „Nineteenth Century“ sagt Cecil Martine sehr lebhaft für die Notwendigkeit einer „militärischen Konstitution“ ein:

Die Deutschen werden wahrscheinlich wenigstens mehrere Jahrzehnte lang Radegastgefehle gegen England hegen, und alle die alten Gründe für den Wettbewerbs zur See und im Handel werden binnen kurzem wieder erscheinen und ihren unermesslichen Druck ausüben, so sehr auch zukünftige deutsche Regierungen bemüht sein mögen, den Frieden zu erhalten. Nur ein starkes Heer und eine starke Flotte können den Frieden wahren. England wird, wegen seiner geographischen Lage, auch in zukünftigen Kriegen im Bereich eines kontinentalen Angriffs liegen. Diese Kriege der Zukunft werden von Millionen geschlagen werden. Die allgemeine Wehrpflicht und sie allein, kann eine Million Feldtruppen mit den nötigen Reserven heranbilden und mobilisieren. Eine vorsichtige Revision unserer Militärgeetze ist daher nötig, um die allgemeine Wehrpflicht möglich und erträglich zu machen. Eine solche Revision ist auch nötig, um die Widerstände und Widersprüche zu beseitigen, die die Verfassung des Kriegsrechts zur Zeit behindern.

Die oben mitgeteilten Äußerungen der Regierung aber zeigen, daß das englische Volk nicht die militärische Kraft besitzt die Last der allgemeinen Wehrpflicht auf sich zu nehmen.

In Köln, 22. April. (Priv.-Tel.) Die Köln. Ztg. meldet von der holländischen Grenze: Bei den Verhandlungen über die Lieferung für das Kriegsministerium erklärte im Unterhause Lloyd George, daß vor dem Kriege niemand daran gedacht habe, daß ein Expeditionsheer aus mehr als 6 Divisionen bestehen würde, er sei mit der Ermächtigung Richthausens in der Lage, mitzuteilen, daß diese Anzahl Truppen vollständig ausgerüstet, und daß jeder Verlust

durch die sechsfache Stärke unverzüglich ersetzt würde.

Kairo—Kalkutta.

Eines der großen Ziele des englischen Imperialismus ist bekanntlich, die Länder zwischen Ägypten und Indien unter die Macht Großbritanniens zu bringen, vor allem spielt in diesen Berechnungen Mesopotamien eine große Rolle. Der Ingenieur Willcocks mit seinen gewaltigen Bewässerungsplänen, denn Lord Curzon haben schon 1903 als Ziel die wirtschaftliche und politische Beherrschung des „mittleren Osten“ aufgestellt, die Herstellung einer Verbindung zwischen Ägypten und Indien: Babylonien für England! Daß England in diesem Kriege dieses Ziel mit Fähigkeit weiter verfolgt, zeigt uns eine Rede, die derselbe Lord Curzon ganz kürzlich über die Bedeutung der Kämpfe in Mesopotamien gehalten hat. Er führte nach einem Bericht der „Morning Post“ vom 16. April etwa aus:

Da der Schatt-el-Arab eins der Eingangs- und Ausgänge nach Indien ist, muß England dieses und das Hinterland in der Hand haben. Jene Gegenden sind nicht im Besitz der Türken, welche sich dort einbringen. Englands Beziehungen zu den arabischen Schicksalen waren gut und Lord Curzon kann nicht begreifen, warum sie auseinander auf die Seite der Türken traten. Unsere Diplomatie muß sie von den Türken fortziehen. Jene Gegenden dürfen nicht wieder die Szene politischer Unruhe England feindlicher Mächte sein. Mit dem deutschen Einfluß dort muß ein für alle Mal Schluss gemacht werden. Wie dürfen die Deutschen Teil an der Entwicklung des unteren Mesopotamien haben, auch die Türken dürfen davon höchstens in geringem Maße teilnehmen. Jene Gegenden muß eine Zukunft gesichert sein, welche die englischen Reichsinteressen und sogar mehr als das, die Interessen der Bevölkerung bedeckt.

Wenn England in diesem Kriege obliegt, so würde also Mesopotamien für Deutschlands wirtschaftliche Betätigung unrettbar verloren sein, wir um eine große Zukunftsaussicht ärmer sein. England strebt nach der Abgrenzung der südlichen Teile Mesopotamiens von dem türkischen Besitz, um Ägypten und Indien durch die daselbst liegende Ländermasse wirtschaftlich und verkehrspolitisch zu verbinden und strategisch zu sichern. Lord Curzons offene Erklärung hat uns wieder einmal gezeigt, was für die Türkei und Deutschland auf dem Spiele steht.

Die englischen Verluste.

Auf Grund der Auditors Zeugnisse im Parlament stellt die „Westminster Gazette“ vom 16. 4. folgende Liste der Verluste seit Kriegsbeginn auf:

Kriegstage	Verluste täglich
88 4. August—31. Oktober	57 000 648
96 1. November—4. Februar	47 000 490
66 5. Februar—11. April	35 347 536
250 4. August—11. April	139 347 557

Die Zahlen schließen die Gefangenen ein; abgezogen werden müssen die wiederhergestellt zur Front Zurückkehrenden.

Der Fall des Dampfers „Pahlat.“

London, 21. April. (Mitt. Nichtamtlich.) Das Deutsche Bureau meldet: Der amerikanische Postdampfer in London hat dem Staatssekretär Grey einen Protest der deutschen Regierung gegen das Anhalten des deutschen Dampfers „Pahlat“ überreicht, das bei Beginn des Krieges in den amerikanischen Gewässern erfolgt war. Der Dampfer führte eine große Anzahl von Flüchtlingen an Bord. Das Anhalten wird als eine Verletzung des Völkerrechts angesehen. Grey legt in einer ausführlichen Antwort dar:

daß, soweit der englischen Regierung bekannt, das Kriegsgericht in Hongkong noch kein Urteil gefällt habe. Die britische Regierung sei der Ansicht, daß das Schiff für eine ganze Weile anhalten werden könne, da der Artikel 4. monard Schiffe, welche eine humanitäre Mission erfüllen, vom Feinde nicht beschlagnahmt werden dürfen, auf den sich die deutsche Regierung beruft, im vorliegenden Falle nicht zutreffen. Nach Ansicht der britischen Regierung sei die Befreiung von Frauen und Kindern aus einer Gefangenschaft, die belagert werden soll, als ein Akt anzusehen, der die Widerstandskraft des Feindes erhöht, aber nicht als humanitäre Sendung im Sinne des angezogenen Artikels. Der „Pahlat“ sei viel eher als in einer Gefangenschaft zu betrachten, die mit dem Kriege zu tun hatte, einer Gefangenschaft, die genüge, dem Schiff alle Vorrechte zu entziehen, die es sonst genießen könnte. Grey fährt fort, er sei über den Protest der deutschen Regierung ziemlich erstaunt gewesen. Man werde sich erinnern, daß das französische Schiff „Mineral“ (Ganteaume), das Flüchtlinge nach England geführt habe, vor einigen Monaten von einem deutschen Unterseeboot im Kanal torpediert worden sei, wobei den Passagieren keine Gelegenheit gegeben worden sei, in die Boote zu steigen. Es sei nicht dem Kommandanten des Unterseebootes auszusprechen, daß nicht alle Leben verloren gingen. Grey sagt, er könne nicht umhin, darauf hinzuweisen, wie verschieden die beiden Schiffe behandelt worden seien. Der „Pahlat“ sei nach einem britischen Hafen gebracht u. die Flüchtlinge an Bord nach ihren Bestimmungsorten weiterbefördert worden. Das Schiff sei zur Unterteilung vor ein britisches Kriegsgericht gebracht worden, wo dem Besahm jede Gelegenheit gegeben sei, ihren Anspruch auf Freilassung zu erheben; der „Mineral“ (Ganteaume) aber sei ohne jede Warnung und ohne Rücksicht auf die Weisung und Forderungen der Menschlichkeit torpediert worden.

Die Alkoholfrage in England.

London, 22. April. (Mitt. Nichtamtlich.) Daily Telegraph berichtet: Bei dem Totenbesuch eines ertrunkenen Matrosen wurde gesagt, daß der betreffende betrunken gewesen sei. Es sei überhaupt seit einem Monate die Mannschaften betrunken und es sei sehr schwer, Matrosen zu bekommen. Man könne nichts dagegen tun. Der Richter sagte, es sei sein Wunder, daß deutsche Unterseeboote so leicht englische Schiffe fassen.

London, 22. April. (Mitt. Nichtamtlich.) Im Unterhause entstand eine lebhaft eintönige Debatte über den Antrag eines Mitgliedes, daß während des Krieges im Unterhause keine alkoholischen Getränke verabreicht werden sollen. Die Debatte mußte vertagt werden, da die Meinungsverschiedenheiten zu groß waren und man eine Abstimmung vermeiden wollte.

London, 22. April. (Mitt. Nichtamtlich.) In der schriftlichen Antwort auf eine Anfrage erklärt Grey:

Die britische Regierung habe in Washington gegen die Reparatur des Hilfskreuzers „Frank“ Eitel Friedrich in Newport-Kenos auf Grund des Artikels 17 der Haager Konferenz protestiert. Die amerikanische Regierung habe die Begründung nicht anerkannt, daß ein durch die See und nicht durch eine Aktion des Feindes entstandener Schaden ausgebessert werden dürfe. Die Regierung berief sich auf die Bestimmung, daß die Lokalbehörden der neutralen Mächte über die Notwendigkeit der Reparatur entscheiden sollen.

In Köln, 22. April. (Priv.-Telegr.) Die Kölnische Zeitung meldet aus Madrid: Aus Bilbao wird berichtet, daß dort die englischen Dampfer „Bonsdale“ von 400 Tonnen und „Grafton“ von 300 Tonn. eine Ladung von Eisenbahnen eingetroffen und unter beiden Dampfern Geschützabwehrungen gegen Unterseeboote tragen.

Nach der Karpathenschlacht. Das russische Eingeständnis.

□ Berlin, 22. April. (Von u. Berl. Büro.) Aus dem f. l. Kriegspressequartier wird der „B. Z.“ gemeldet: Auf russischer Seite wird in offiziellen und auch in offiziellen Erklärungen das Eingeständnis gemacht, daß die drei Wochen währende Karpathenoffensive gescheitert ist. Durch mehr als 20 Tage wurden Tausende und Abertausende von Menschen rücksichtslos hingepöbelt und Kriegsmaterial verstreut, dessen Wert Millionen beträgt. All dies, erklärt die russische Heeresleitung, geschah nur, um sich des Hauptkampfes der Karpathen zu bemächtigen. Aber auch das von der russischen Heeresleitung selbst angegebene Ziel ist nicht erreicht worden, denn von belagerten ukrainischen Ujwoslawitz angefangen, befindet sich nach Osten zu der ganze Karpathenwall in unserer Befehl.

Aushebung des Jahrgangs 1895 in Rußland.

Der „Kurier Warschawski“ berichtet nach der „Glos narodni“ vom 13. April: Gestern erhielt die Warschauer männliche Jugend, die im Jahre 1895 geboren ist, von der Polizei die Aufforderung, die Geburtsurkunden vorzuweisen und sich in diesen Tagen behufs Eintragung der Namen in die Aushebungsrollen zu stellen. Die nächste Aushebung wird am 14. Mai stattfinden; hier werden sich diejenigen zu stellen haben, die zwischen dem 18. Januar und 14. Mai geboren sind, zu einem neuen Zeitpunkt, wahrscheinlich im Herbst, werden die später Geborenen sich stellen. Soweit sie bis zu den Einstellungsterminen das 20. Jahr vollenden.

Italien und die Zentralmächte. Richtigstellungen.

Nach einem Telegramm der „Adm. Sig.“ aus Jülich tritt das „Giornale d'Italia“ den Gerüchten entgegen, Jülich Wilow bereite sich zur Abreise aus Rom vor und habe bereits seine Villa Malta seinem Schwager abgetreten. — Ebenso unrichtig sei, daß viele deutsche Geschäftsleute ihre Geschäfte an italienische Vertrauensleute verkauft hätten, vielmehr hätten diejenigen Deutschen, die Italien verließen, Italienern Vollmacht gegeben, ihre Geschäfte weiterzuführen. — Unrichtig sei ferner, der österreichisch-ungarische Vorkämpfer in Rom habe seine Familie nach Österreich geschickt. Baron Mocchio habe überhaupt seine Familie noch nie in Rom gehabt. Der Vorkämpfer habe in den letzten Tagen wiederholt Besprechungen mit Sonnino gehabt. In politischen Kreisen Italiens werde der Sendung des russischen Vorkämpfers v. Giers, der Samstag oder Dienstag in Rom eintreffen sollte, große Bedeutung beigemessen. Das „Ruskoje Slovo“ schreibt, seine Aufgabe werde darin bestehen, die italienischen, spanischen und russischen Interessen miteinander zu vereinen.

Der Krieg im Orient. Der Kampf um die Dardanellen.

□ Berlin, 22. April. (Von u. Berl. Büro.) Aus Mailand wird der „B. Z.“ gemeldet: Corriere della Sera berichtet aus Mailand über große Verschiebungen der in Ägypten konzentrierten Truppen, die für die neue militärische Aktion gegen die Darda-

nellen und Kleinasien bestimmt sind. Die Truppen sind bereits abgezogen. Sie bestehen aus Engländern, Australiern und Neuseeländern, während ein ziemlich starkes Kontingent von britischen und indischen Truppen zur Bewachung Ägyptens und zur Verteidigung des Suezkanals zurückgelassen ist.

Eine türkische Mine im Suezkanal.

□ Berlin, 22. April. (Von u. Berl. Büro.) Aus Mailand wird der „B. Z.“ gemeldet: Sera meldet aus Mailand: Die Türken hätten zum ersten Male in den Suezkanal eine Mine geworfen. Sie ist südlich von Port Said zwischen Station Tineh und Kantara entdeckt worden. Die Engländer wußten sich, wie trotz der Bewachung des Segens der Mine möglich war.

Die Unruhen in Indien.

London, 22. April. (WTB. Nichtamtlich.) Reuters-Büro meldet: Das Gesetz bei Allahabad dauerte mehrere Stunden. Die britischen Verluste betrugen ungefähr 70 Tote und Verwundete.

Die Spannung zwischen China und Japan.

Großes Politik in Ostasien.

London, 22. April. (WTB. Nichtamtlich.) In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erwiderte Grey auf eine Anfrage, er habe amtliche Berichte erhalten, daß deutsche Missionare in Südsibirien Pamphlete vorantreiben, die die chinesische Regierung gegen England verbreiteten. Die Regierung könne aber nicht erwarten, daß die chinesische Regierung einmische.

Auf verschiedene Fragen über die Verhandlungen zwischen China und Japan erwiderte Grey, er sei nicht in der Lage, Erklärungen abzugeben. Die chinesische Politik der britischen Regierung werde fortgesetzt durch den mit Japan bestehenden Vertrag bestimmt. Dieser bestimme die Erhaltung der gemeinsamen Interessen aller Mächte in China durch Sicherung der Unabhängigkeit und Integrität der chinesischen Republik und den Grundsatz gleicher kommerzieller und industrieller Rechte aller Nationen in China. Die britische Regierung stehe in beständigem Verkehr mit ihren Vertretern in Japan und China, so wie mit den kommerziellen Körperschaften dorthin und im fernsten Osten, die an diesen Verhandlungen interessiert seien. Das Haus möge sicher sein, daß sich die Regierung noch wie vor bemühe, die offene Tür für den britischen Handel in ganz China zu sichern.

Gobineau über die National- eitelkeit der Franzosen.

Graf Gobineau ist wohl der schärfste und doch zugleich gerechteste Kritiker gewesen, den die französische Kultur und die französische Nation in einem ihrer Söhne besaßen. Der fortgesetzte Gegensatz Frankreichs gegen Deutschland, dem nach seiner Ansicht die Zukunft gebiete, erschien ihm eine verhängnisvolle Rolle, die sein Vaterland um seine letzten großen historischen Möglichkeiten bringen müsse, und als einen Schritt weiter auf diesem Wege zum Abgrund würde ihn der neue Krieg erscheinen, wie ihn der von 1870 erschien. In einem Aufsatz „Gobineau über Deutsche und Franzosen“, den der um die Gobineau-Forschung so hochverdiente Professor Ludwig Schumann in den Grenzboten veröffentlicht, werden die heute wieder so lesenswerten

Ausführungen des großen Rassenhistorikers über die Entwicklung des modernen Frankreichs ausführlich dargestellt, und der Graf hebt dabei eine Erscheinung hervor, die er in erster Linie für das Unglück von 1870 verantwortlich macht und die auch in dem neuen Kriege eine so wichtige Rolle spielt: die Nationalität der Franzosen. Während sich in früheren Jahrhunderten die Franzosen noch einen offenen Sinn für die Vorfälle des Auslandes bewahrten, begann unter Ludwig XIV. jene Selbstvergötterung, in der das Volk dem verhängnisvollen Vorbild des „Sonnenkönigs“ nachgab und die ein entsprechendes Sichergehen über und Sichergewissen von den anderen Völkern zur Folge hatte. Das übrige Europa trug allerdings dazu nicht wenig bei, indem es alles Französische verehrte und nachahmte. So machte denn im 18. Jahrhundert die gefährliche Fälschung Frankreichs weitere Fortschritte, und vollends durch den Mangel der Revolution wurde die Franzosen in dem Wahne befestigt, ihr Land sei zum einzigartigen Welttheil, zum höchsten Kulturbringer der Völker, zum obersten Hüter von Vernunft, Freiheit und Recht berufen. Der Mangel der Unbesiegbareit, der Glauben an eine geistige Überlegenheit, zwei Dogmen, die ihren Ausdruck in den Schlagworten „gloire“ und „esprit“ fanden, setzten sich in der französischen Volkseele so tief, daß selbst der furchtbare Zusammenbruch des ersten Kaiserreiches diese Idee nicht zu erschüttern vermochte. Die beständige Unruhe, in der Frankreich fast durch ein Jahrhundert von Revolution zu Revolution, von einer Regierung zur anderen taumelte, ließ das Volk nicht zur Besinnung kommen, und so feierte die Nationalität 1870 wieder ihre Orgien, so wie sie sie jetzt 1915 von neuem tut. Gobineau schildert bei der Betrachtung des deutsch-französischen Krieges in grellen Farben den Gegensatz zwischen der beispiellosen Verblendung, die ganz Frankreich erfaßt hatte, und der tatsächlichen Wirklichkeit. Daß das Volk den Krieg wollte, widerlegt er gründlich und brandmarkt gleichzeitig das scham- wie würdelose Treiben der Presse, in der sich die Kränkheiten des nationalen Wahnes stets am deutlichsten abgezeichnet haben. Die in Frankreich seit Jahrhunderten üblichen Vertuschungen, die grotesken Formen der Spionenschweiferei, die so weit gingen, daß Gobineau einmal ein paar arme Landknechte als höchste gefährliche Spione vorzuführen wußte, der Mangel an strenger Organisation, die zunehmende Verwirrung — all diese auch heute wieder beobachteten Symptome werden von Gobineau geschildert. Auch in dem Krieg der Republik sieht er keinen Ausdruck der Volkseinstimmung, sondern nur die Verwirrung der Massen durch jene dunklen Ehemänner und unruhigen Geister, deren Weizen in Zeiten der Revolution zu blühen pflegt, und eine der wichtigsten Triebfedern jener nationalen Eitelkeit, die so viel Unglück über Frankreich gebracht hat.

Frankreichs erlöschende Volkstrait.

Der „Temps“ vom 17. April berichtet seine früheren Angaben dahin, daß nicht eine Zunahme, sondern eine Abnahme der Geburten um 371 hattegefunden hat, so daß die Gesamtzahl der Bevölkerung im ersten Halbjahr, in voller Friedenszeit, 21816 Einwohner betrug.

□ Berlin, 22. April. (Von u. Berl. Büro.) Aus Jülich wird gemeldet: Dr. Müller führt in der „Neuen Zürcher Zeitung“ mit seinen Schilderungen über die Lage der Kriegsgefangenen in Frankreich fort. Er führt u. a. aus: In Mondun sah ich ein Lager mit deutschen Kriegsgefangenen besetzt. Ganze Kompaniekolonnen marschierten in der Kaserne an dem Geländeweg vorbei. Man konnte sich nach

Strasbourg oder nach Metz verlegt glauben. Dem gegenüber wurde die gute Disziplin der Gefangenen geschilbert. Nach Verfragen eines Gefangenen antwortete dieser: „Behandlung durchaus anständig, nur fehlt es ihnen an Arbeit.“ □ Berlin, 22. April. (Von u. Berl. Büro.) Aus Jülich wird der „B. Z.“ gemeldet: Als besonders kennzeichnend für den Daß gegen alles Deutsche in Frankreich kann man es ansehen, daß der Pariser Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ in dem Artikel „Die Lage der Schweizer in Paris“ Deutschschweizern den Rat erteilt, mit ihrer Rückkehr nach Frankreich etwas zu warten, wenigstens solange die deutschen Seege noch auf französischem Boden stehen.

Die Brotversorgung auf der Reise!

Mit der zunehmenden Einführung der Brotmarken in den deutschen Städten und Ortsgemeinden stellen sich noch und nach mancherlei Unzulänglichkeiten heraus, die der Abhilfe bedürfen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Regelung des Brotverbrauchs durch Brotmarken der beste Weg zur Sicherstellung dieses wichtigen Nahrungsmittels bis zur nächsten Ernte ist. Solange es sich um Personen handelt, die ständig an ihrem Wohnort bleiben, ergeben sich daraus auch keine Schwierigkeiten. Sie stellen sich aber sofort ein, sobald der Aufenthalt oft oder gar täglich gewechselt werden muß, wie es bei allen denen, die wie z. B. die reisenden Kaufleute berufsmäßig unterwegs sind, der Fall ist. In einer einheitlichen Regelung der Brotversorgung für das reisende Publikum fehlt es daher. Während an einzelnen Orten Brot und Semmel an Fremde ohne Schwierigkeiten abgegeben werden, bedarf es dazu in anderen wieder eines Ausweises, daß der Brotverlangende zugereicht ist. In Wohnortswirtschaften wird vielfach die Versorgung der Fahrtarie gefordert. Die Verantwortlichkeit der Brotabgabebedingungen für die reisenden Kaufleute und für das reisende Publikum überhaupt bedarf dringend der Abhilfe. Der Verband reisender Kaufleute Deutschlands in Leipzig, der über die Brotversorgung unter seinen Mitgliedern Erhebungen veranlaßt hat und der Verband deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig haben sich deshalb in einer gemeinsamen Eingabe an den Bundesrat gewandt mit der Bitte, eine geeignete Maßnahme zu treffen, daß reisenden Kaufleuten, vor allem aber reisenden Kaufleuten, eine mit voller Freizügigkeit ausgestattete, durch besondere Karte gekennzeichnete, mit dem Namen, Stand und Wohnort des Inhabers verbriefte Brotkarte ausgestellt wird und von allen Gemeinden des deutschen Reiches anzuerkannt ist. Die beiden Verbände hoffen, daß der Bundesrat eine Verfügung zu Gunsten des reisenden Publikums, das nicht in der Lage ist, seinen Brotbedarf immer mit sich zu führen, trifft; denn nur dadurch kann dem jetzigen unhaltbaren Zustand ein Ende bereitet werden.

Für das Vaterland gefallene Badener.

Stab med. vet. Leutnant d. Res. Eugen Baumann, Ritter d. Eisernen Kreuzes, von Karlsruhe. Oberleutnant d. Res. Professor Dr. Hermann Frey, Ritter d. Eisernen Kreuzes, von Heidelberg. Leutnant d. Res. von Mannheim. Unteroffizier J. A. Hallwag, Ritter des Eisernen Kreuzes, von Dörlsbach. Leutnant d. Res. Max Entsch von Hochhausen. Leutnant d. Res. Wendelmann von Wilsheim. Leutnant d. Res. Karl Maier von Freudenberg. Alfred Schenck von Wilsheim. Leutnant d. Res. Hans Weber von Wilsheim. Hauptleutnant Heinrich Stork von Mannheim. Fritz Burban von Wilsheim. Karl Hauser und Konrad Konrad Robert von Sasbachwalden. Inf. Karl Schäfer von Bonau. Inf. Max Geiser von Dös, August Zimmer von Niederhofen bei Dös. Inf. Dietrich von Zell bei Wilsheim. Wilhelm Wolschert von Wilsheim. Leutnant d. Res. Josef Saer von Wilsheim. Josef Fels von Wilsheim. Leutnant d. Res. Josef Maier von Wilsheim. Wilhelm Strätt und Wilm Otto Schmidt von Wilsheim. Inf. im Regt. 111. Franz

An der Front in Frankreich.

Hermann Altmann gibt in der Deutschen Arbeit (Monatsschrift, Prag), Palais Clam-Gallas) Bilder von Fronten mit dem Vergleich hinter der Front und westlichen Front. Aus dem unmittelbaren Operationsgebiet in Frankreich berichtet er:

Ein glücklicher Zufall gibt uns die Möglichkeit, mehrmals bis an die Front zu kommen. Mit ein paar „Kangern“, die gut Bescheid wissen, suchen wir zunächst eine der eroberten Fronten in der Nähe auf. Durch die faule aufgeräumten, geschmückten Dörfer geht es auf einen unbefestigten faden Hügel zu. Wir kommen oft an ganz regelmäßigen, kurzen Waldstreifen vorbei, die offenbar als Entfernungsmesser gepflanzt sind. Das Gelände ringsum kennzeichnen. Schützen gräben, nur flach und flüchtig angelegt, weisen auf einen kurzen Kampf. Granaten liegen da und dort umher, meist englische, wie unsere Kämpfer erklären. Unvermutet stehen wir vor dem tiefen Graben, an dem sich verbrannte Reste von Holzstößen finden. Das Innere der verfallenen Stellung ist fast unversehrt. Ein paar Granatenlöcher zeigen die Richtung an, von der unsere Truppen kamen. Alle die nach früheren Begriffen raffinierten Fronten, mit zwei Reihen untereinander, mit doppeltem, von der Seite beschütztem Graben, scheinen völlig wirkungslos geworden zu sein. Die übermachten Wälle erweisen kaum an Kampf. Ein dummer Weg, mit Messern und Sägen wie zu Hause unter der Ob-

hut eines braven Verschönerungsvereins, von unseren Leuten angelegt, führt zu einigen Unterständen auf der der Front zugewandten Seite. Von da sieht man schon recht nahe die Türme der hohen Klippe von Reims, die nach den Berichten unserer Feinde längst in Trümmern liegen müßte. Auf dem Wall selbst sieht man, ist an klaren Tagen leicht zu sehen.

Ein andermal führen uns unsere Freunde in eine Krümmung. In gemächlichen, nach Holzgeräten bestehenden Unterständen haufen die Kameraden aus Norddeutschland, die von Zeit zu Zeit Gräben in die feindlichen Schützengräben landen. Zeitlang, daß sich solche eigentlich doch wenig dem blutigen Handwerk entsprechenden freundlichen Vergleiche andrängen: die Hölle, sichere, saubere Arbeit der Geschütze der maßstabmäßig bestimmte Flug der Geschütze, die eigenständig besser, lauter, schneller, der Ton, dann der weite Blick ins Gelände, das ja der Hauptgegenstand aller Aufmerksamkeit vom Morgen bis zum Abend ist — das alles hat etwas seltsam Freundliches, das sich auch in den Augen der Leute spiegelt und in ihrem guten Humor sich kundgibt, sowie sie etwas Ruhe haben. Es ist etwas von Spiel, etwas Jugendliches und Begeisterendes dabei — in diesem Widerspruch zu dem strengen, tödlichen Ziel. Die feste, hier freilich nicht große Gefahr wirkt auch ähnlich wie eine „gezeichnete“ Stelle im Schachzuge. „An den Stein und freien Blick in die Tiefe. Die schöne Abendstunde, in der wir uns einstellen, war die Zeit taglicher Regelmäßigkeit. Von drüben kamen über uns durch den klaren Spätherbst- oder Vorfrühlingshimmel (dann Winter wolle es nicht werden) die Feinde geschwärmt und hinter uns bei einer verlassenen Farm liegen die

lustigen weißen Rauchfäden auf. „Da geht wohl wieder einer über die Straße“, meinten unsere Kameraden ironisch. Sie machen sich lustig über die anerkennend genährte Munitionsvorrichtung der Franzosen, die freilich an manchen Stellen auch schon genug wirtschaftet. Aus dem Schützengraben voran telephoniert der Leutnant: „Sofort kommt straffes Leben in die gemächlichen langen Nummern, Reibte gegen von Mann zu Mann, „War und Wacht“, wie die beiden Geschütze heißen, spielen eine rauche Flamme und rennen in Kreberrichtung die schrag gelegten Laufbreiten hinan, in den Lüften singt ein hoher Ton, der sich rasch entfernt. „Mingum, vor uns und hinter uns tollt, donnert, dröhnt es hell und dumpf, wie ein Reigen bald zorniger, bald übermütiger Wetter geht es über die Höhen und weiten Flächen. Nach einer halben Stunde ist wieder still, die Dämmerung flutet, unsere Leute schäufeln sich mit Scherzen zum Offizieren an. Sie haben alle schon schon anders gehabt und wissen sehr wohl, daß es auch andere Abende gibt und geben wird als diesen. Aber es ist wunderbar, wie wenig sie von allen Schrecknissen bis in die Seele dringen lassen. Alles darf nur die Ketten angehen, die man herrlich-selbstlich weißt, in dem Stil, in dem man tanzt, tanzt, tanzt. Ein Heroldismus, der selbstverständlich wird bis zum Kaskaden, solange nicht gerade die Granaten den nächsten zerstören.“

Durch zerbrochene Dörfer, in denen die Reiter liegen, zum Teil in Kellern untergebracht, an frischen Granatlöchern vorbei — die Franzosen töten in diesen Dörfern viel von ihrem eigenen unschuldigen Jügel — von Völkern befreit und weitergewiesen, suchen wir uns den Weg zum Schützengraben. Eine halbe Stunde lang gehen

wir einen Bahndamm entlang in einem Baumgraben mit den üblichen Querschnitten. Ein Sanitätsunteroffizier schließt sich uns an, zeigt uns den begrabenen Unteroffizier, den ein paar Amerikaner sich unter einem Bahndamm zugewandt haben — den Ausgang hat sich der „Meisterhahn“ von W., der aus dem geschlossenen Kreisraum einer französischen Ortschaft ist, zum besondern, freilich immer verbotenen Ziel erhoben, wie wir selbst an einigen Pfosten merken — und führt uns zu einem Feldweg, der uns in seinem Untergrund sehr freundlich aufnimmt. Wir sind mitten in der Hölle, in dem Gewir von Mägen, die in den weißen Ton eingewühlt sind. Welch phantastischer Gedanke, daß man in solchen Mägen, nur mit einigen Umwegen, vom Elend bis nach Hlandern gehen könnte, manchmal auf Aufschwung von den Feinden entfernt, die ebenso unsichtbar und reglos in ihren Höhlen liegen. Wir wenden uns durch die Kränge und Querschnitte, sehen die Reservestellung, die zweite, die vorgeschobene dritte, vor der die Stachelbrähe blinken. Spanische Reiter, die bei einem feindlichen Angriff den Graben sperren, strecken bereit, keine Feldkanonen und Maschinengewehre bedecken die Flächen. Wir sehen Minengänge und Geschosse und all den schrecklichen Apparat dieses unterirdischen Krieges. Durch die Löcher in den Schützengräben zeigt uns unser Führer die feindlichen Stellungen. Wie kurze Weichen schlägt es an die Schützengräben, ohne irgendwelchen Grund bei drüben eine kleine Schloßherren, die die uns nicht erwidern: die Franzosen schloßen manchmal aus reiner Ungeheuer oder Nervosität oder Langeweile, besonders gegen Abend. „Kommt ein Bögel geflogen“, bemerkt

Ott von Oberriemsingen. Stadtwollzist Heinrich Winterbalder von Reuthele in Sigmaringen. Kriegsfreih. im Regt. 110 Karl Rühndorf, Inf. Emil Haller von Oberwangen, Landwehrm. im Reserve-Regt. 109 Robert Kunzele von Bültingen, Kriegsfreih. im Gren.-Regt. 109 Eduard Margraf von Bültingen, Kriegsfreih. Schachtelmaral Heinrich Baur von Bernau, Musk. im Regt. 129 Otto Ritter von Säckingen und Gren. im Regt. 109 Theologe Jakob Rießer von Waldbach

Das Straßenbahnungsglück in Berlin.

□ Berlin, 22. April. (Von u. Berl. Bur.) Zu dem Sturz in die Spree wird uns noch gemeldet: Der Straßenbahnwagen der Linie 1 des Stadttringes kam um 12.30 Uhr vom Brandenburgertor her die Sommerstraße entlang gefahren. An der scharfen Biegung am Reichstagsufer flog er aus den Schienen, ging schräg über den asphaltierten Fahrdamm und die Bordiswelle, durchbrach das eiserne Geländer und stürzte in die Spree hinab, deren Wasserspiegel hier ziemlich tief unter der Straßenebene liegt und deren Ufer senkrecht abgemauert ist. Die Rettung der 11—12 Fahrgäste, mit denen der Wagen besetzt war, wurde dadurch erschwert, daß der Zugang auf der linken Seite des Wagens durch ein Schutzgitter stets gesperrt ist. Es liegt also gerade die gesperrte Seite nach oben. Die Fensterscheiben wurden zum Teil zertrümmert, zum Teil auch von den Fahrgästen und den Rettern eingeschlagen. An der Rettung Beteiligten sich zuerst die Schiffer der Rähne, die je 30 Meter ober- und unterhalb der Unglücksstelle festliegen. Bald war auch die Feuerwehrr zur Stelle. Der Führer und der Schaffner des Wagens, vielleicht auch noch einige Fahrgäste, hatten sich durch Abspringen gerettet. Die aus der Sommerstraße links in das Reichstagsufer einbiegenden Gleise beschreiben hier eine außerordentlich scharfe Kurve. Der Driebahnweg ist an dieser Stelle mit einer Geschwindigkeit von 25—30 Kilometer auf dem Gleise gesprungen. Die Böschung, die er hinabstürzte, hat an dieser Stelle eine Höhe von etwa 4—5 Meter.

Die Unfallstelle war schon in den frühen Morgenstunden das Ziel vieler Tausender, die trotz der frühen Zeit Kenntnis von dem Unfall erhalten hatten. Schon gegen 7 Uhr morgens wurde der Andrang der Neugierigen so groß, daß ein Schutzmannaufgebot von 20-30 Mann nur mit Mühe den Verkehr regeln konnte. In langen Reihen standen die Neugierigen, um den auf der Seite liegenden Bogen, von dem man die rechte Seite und die Seitenschulter unter dem Wasser deutlich erkennen konnte, zu sehen. Viele Photographen bemühten sich, den so seltenen Unglücksfall auf der Platte festzuhalten.

Die Schuld an dem Unglück trifft nach der bisherigen Untersuchung den Fahrer des Triebwagens, der sich mit zu hoher Geschwindigkeit der Kurve näherte, zu spät ausklopfte und zu spät bremste, so daß das Tempo nicht genügend verringert werden konnte. Der Fahrer ist ein sog. „Aushilfskassner“.

Nach den bisherigen Ermittlungen rechnet man mit der Möglichkeit, daß vielleicht durch eine vollständige, überstarke Stromzufuhr das Unglück herbeigeführt worden ist.

* Berlin, 22. April. (BVB. Telegramm.) Von den 5 Personen, die bei der Strohengabstrostrophe ums Leben gekommen sind, sind bisher festgestellt: Karl Kanner, Schloßpolier, Wollersstraße 11a, Architekt Josef Kewer, Wollersstraße 5, Frau Polizeileutnant Jengeler, deren Mann im Felde steht. Die beiden

ein andrer und sah zum strahlend schönen Abendhimmel empor. Auf der Straße drüben, die von unsern Stellungen getrennt wurde, flogen die heißen Rauchsäulen auf und eine Viertelstunde lang koch das Schreien und Wimmern über uns. Man wunderte sich ein wenig; die jetzt der üblichen Kampagne war noch nicht da. Satteln die Pfortenwächter, die kurz vor uns durch die Gassen trugen, die Aufmerksamkeit der kaum zweihundert Meter entfernten feindlichen Posten erregt? Die Soldaten dachten es in gutmüthig-feindlichem Spott den Wächtern auf. Jedenfalls wurde die Presse zum Nicken gezwungen. Die kleine Episode wirkte nur als angenehme Abwechslung. Die Leute schauten sich nach einem Sturm, das Stilllegen befragte schnell. Sie hatten ein selbsterlöschendes, unheimliches Lied: „Das Duddeln ist des Kriegers Lust . . .“ mangelnde blässliche und zitternde Aufmerksamkeit, die Sorgfalt der Höhlenbauten und ihrer Einrichtungen berrieth die Ruhe langer Stunden. Sie hatten einen kleinen Hof mit der Aufschrift „Zoologischer Garten“ und an einer Stelle, kaum drei Kilometer vor Reims sogar einen Gobelinspark, auf dem ein selbstgegründeter See schwamm. Und überall die gleiche unvergleichliche Stimmung: ein wunderbar vergnügtes, fast heumelodisches Treiben, das jeden Augenblick bereit war, in freudige Pflichterfüllung umzuschlagen; zwischen äußerster Bereitwilligkeit und Sorgfalt ein kameradschaftliches Herumstreifen, Scherzen und Witzeln; eine immer wieder wiederholende, alle innig verbindende, göttlich geflügelte Sorglosigkeit auf dem festeren tiefen Grunde selbstherrlicher, bedingungsloser Pflichterfüllung. Man fragte uns — Mannschaften und Offiziere — ob wir nach der Heimat wie nach einem Wunderland, von

Unbekannt sind eine Frau im Alter von 20 bis 24 und eine Frau von 30 bis 35 Jahren. Unter den Verlebten befindet sich der Kassenbote August Mische, dessen Ehefrau sich ebenfalls in dem Straßenbahnwagen befunden hat, aber deren Verbleib aber bisher weiterens nicht ermittelt worden ist. Nach der Darstellung des Führers erhielt der Wagen unmittelbar nach dem Ausziehen der Bremse einen heftigen Ruck, fuhr in heftiger Gewalt aus dem Gleise über den Fahrdamm hinweg und stürzte in die Spree. Zuweit ist ein menschliches Verschulden vorliegt, dürfte erst die sachmännliche Untersuchung ergeben.

Kleine Krießzeitung.

Das Buchstabieren am Fern-
sprecher.

„Dir Zug 4.“ — „Wer?“ — „Zug 4.“ — „Was
ist'n Zug?“ — „Nicht Hier, Hier!“ —
„Richtiger? Mensch, red' doch Deutsch.“ —
„Also Zug 4. Ich buchstabiere.“ — „Los.“
„A wie Aaave.“ — „Wie in Affe?“ — „Selber
einer. Machtst du dir lausig?“ — „Ne, it find's
haufrag, daß du dir nich anquatschen launst.“ —
„Zeit wie Zeter.“ — „Rüder. Oader?“ —
„Zeit, der letzte Buchstabe im Alphabet.“ —
„Ach, du meinst Zacharias? Warum sagst du
nicht gleich? Weiter.“ — „U.“ — „Stuh?“ —
„Uuum!“ — „Und wie in Quelle?“ — „Wein wie
in Unteroffizier.“ — „Also ganz einfach Ursula.
Und dann kommt?“ — „O wie geben.“ — „Wesh
wie wehen? Meinst du Wühl?“ — „Wein, wie in
gut, in gang und gäbe, in ganz gräßlich!“ —
„Mensch, reiß' dir nich uff. Bring dir mal
sieber 'ne kleine Tabelle an deinen Quasfel-
barn, damit du endlich richtig buchstabieren
lernst.“ (Aus der Koller Kriegsgäst.)

Der Oberstabsarzt und sein
Duzbruder.

Neulich mußte ich meinen Vurbschen wechseln.
Der Neuaufgekommene wurde von mir bekehrt:
„Also hör' mal, mein Sohn, nun tue es deinem
Vorgänger gleich, der hat das Einbeizen aus
dem ff verstanden. Darauf lege ich großen Wert,
denn es weist einem höchst in diese alte Bude
herein. Wißt du es denn schaffen können?“ —
„Natürlich, Herr Oberstleutnant!“ — „Da machst
mir einen ganz vertrauensverwehenden Eindruck.
Was bist Du denn im Juhl?“ — „Professor der
Philosophie an der Universität Rostock.“ — „Ger-
ne, mein Sohn, das ist ja ausgezeichnet, da
wollen wir gleich beim Du bleiben. Aber janz
Du auch „Du“ zu mir.“ (Aus der Aler Kriegs-
zeitung.)

Verleihungen des Eisernen Kreuzes

find weiterhin folgenden Angehörigen des 14. Armeekorps, des 14. Reserve-Armeekorps und der 52. Reserve-Infanterie-Division zuteil geworden:

2. Klasse:

Reiter-Infanterie-Regiment Nr. 100:
 dem Oberleutnant Bames, dem Hauptmann
 Fehr, v. Göler, dem Oberleutnant d. L. Schro-
 ter, dem Oberleutnant d. R. Weber, dem Lin-
 b. A. Schenk, den Leutnanten v. L. Föld, Bo-
 der und Richter, den Hauptleuten d. M.
 Gohberg, 6. Komp., und Gschl 10. Komp., den
 Hauptleuten Teufelbein, 12. Komp., und
 Kopp, 11. Komp., den Unteroffizieren Muggert,
 3. Komp., Militär, 2. Komp., Guinech, 1.
 Komp., Brandt, 8. Komp., Rallenbach, 11.
 Komp., und Scherle, W. d. den Wefr. Meyer,
 Kap. 6. Komp., Machold, 9. Komp., Paier,
 10. Komp., und Lang, 7. Komp., den Hauptleuten
 Kößlin, 1. Komp., Branzrad, 2. Komp.,
 Gemmeling, 7. Komp., Landmesser, 8.
 Komp., Wärtner, 6. Komp., Ruff, 8. Komp.,
 Hildebrand, 12. Komp., und Mosopp, 5.
 Komp., dem Kranenträger Lang, 3. Komp., dem
 San.-Selbsten Tröfing, 6. Komp., dem
 Kranenträger Abbe, 10. Komp., dem Leutnant
 v. Werner, den Leutnanten d. R. Freuden-
 berg, v. Derken und Müller, den Hauptleuten

dem man träumt und um dessentwillen man alles
leidet; mit einem Ton, der unbedingt gute Rich-
tigkeit, Schönes und Erbauliches verlangte. Man
würde die Leute tief und heftig schmerzen, wenn
man verriet, daß es viele Rörgler, Zimmerleu-
pen, alte Häser beiderlei Geschlechts daheim
gibt. Sie wollen und müssen das Bewußtsein
haben: das Vaterland steht mit Vertrauen auf
uns. Denn um des Vaterlandes und seines Ver-
trauens willen haben sie selbst so starken Glauben.
„Die Franzosen können unmöglich durch-
brechen. Sie scheiden schon ihre Leute bestreiten
zum Angriff vor. Wenn wir erst vorgucken,
dann laufen sie, doch nur erst das Feindthum
kommen! Und Hindenburg im Harn! Und die
U-Boote in der Nordsee!“ Wörtlich sagte einer
von den vernünftigen, mit richtigen Aufständen
angetauten Braunschweigern in der vorbesten
Eink: „Solcher Krieg ist eine moralische Frage.
Denn müssen wir ihn gewinnen.“

Als wir hingingen, erst durch die verödenen
Dörfer hinter der Front, dann durch fröhlich be-
lebte, die mit ihrem feierabendlichen Treiben
ihren Jureken in dunklen Waldungen, ihrem
Holzrausch aus den Schwärzchen fast einen
Rausch von deutsch-heimatlichem Wohl hatten,
endlich das verödete Bahngelände entlang — da
war an der alten Wärme, die die Dorie Rolf und
Vaterland erregte, noch ein neues Feuer des
Liebes entzündet. So leben nun Tante und
Abernau von unsren Brüdern, wenn auch
getrennt; der todbringenden Wägen, unter schauernden
Gewittern, in aller Abzucht des Wetters (da wir
selbst bei andern Besuchen an dunklern Abenden
reichlich kennen lernten), aus vierzigjähriger
Freundschaft und -behaftigkeit in einen Zu-
stand geworfen, der sie zur Bedürfnislosigkeit

bebeln d. H. Hofmann, 8. Komp., Le-
 bacher, 11. Komp., Grindel, 6. Komp.,
 M.G.R. den Referenten Lippold, 1. Komp.,
 und Baumgärtner, 3. Komp., dem Wehrmann
 Holzer, 8. Komp., den Feldwebeln Hofmann,
 8. Komp., und Göting, 1. Komp., dem Unter-
 offizier Eichin, 1. Komp., dem Gefreiten
 Trautmann, 8. Komp., den Referenten Tör-
 sching, 2. Komp., dem Tambour Bager, 4.
 Komp., dem Feldwebel Himmelbach, 8.
 Komp., dem Unteroffizier Scholl, 6. Komp., den
 Referenten Lenz, 11. 8. Komp., und Waderl,
 7. Komp., dem Wehrmann Goltz, 6. Komp., dem
 Gefreiten Rohdendorff, 5. Komp., dem Feld-
 webel Klotz, 9. Komp., dem Unteroffizier Kri-
 bel, 9. Komp., dem Referenten Händrich,
 10. Komp., dem Gefreiten Bachmann, 10. Komp.,
 den Referenten Weber, 11. Komp., und Beck,
 Josef, 12. Komp., den Hauptleuten v. Schirach
 und Denenburg, dem Major Mupprich,
 den Oberleutnanten d. H. Waldmann und
 Rothmaier, den Leutnanten d. H. Spreng-
 er und Ling, den Stiefelwebeln d. H. Mil-
 rich, 3. Komp., und Splittiger, 1. Komp.,
 den Bährich Wren, 11. Komp., dem Feldwebel
 Engelmann, M.G.R., den Unteroffizieren
 Doll, M.G.R., und Kehler, 6. Komp., dem
 Referenten Paier, 10. Komp., den Unteroffi-
 zieren Wangelsober, 2. Komp., und Heiß,
 8. Komp., dem Gefreiten Wildemann, 11.
 Komp., den Referenten Dold und Reiß, beide
 8. Komp., dem Rombwehmann Bihrowsky,
 4. Komp., dem Feldwebel Biffer, 8. Komp., dem
 Unteroffizier Münch, 6. Komp., dem Gefreiten
 Schmidt, Jos., 5. Komp., den Referenten Neu-
 the, 6. Komp., und Gaudisch, 7. Komp., dem
 Wehrmann Mühlhaupt, 8. Komp., dem Sec-
 ranten Rohndorf, 9. Komp., dem Unteroffi-
 zier Schfer, 12. Komp., den Referenten Krü-
 ger, 9. Komp., und Böhn, 10. Komp., dem Gefr-
 böler, 11. Komp., dem Referenten Römheld,
 12. Komp., den Stiefelwebeln d. H. Riffe, 2.
 Komp., Jäger, 6. Komp., und Traug, M.G.
 den Referenten Klein, 4. Komp., und Raiser,
 3. Komp., dem Krankenträger Brensch, 12. Kom-
 p., dem Stiefelwebel Clausin, M.G., dem Unter-
 offizier Anold, M.G., dem Referenten
 Seimann, M.G., dem Stiefelwebel Gar-
 tier, 1. Komp., dem Unteroffizier Fischer, 3.
 Komp., dem Referenten Gubler, 2. Komp., dem
 Gefreiten Krüder, 1. Komp., dem Referenten
 Schweizer, 4. Komp., dem Unteroffizier Frank,
 5. Komp., dem Referenten Götter, 5. Komp.,
 und Waldmann, 6. Komp., dem Gefreiten
 Wüde, 7. Komp., dem Referenten Meißner,
 8. Komp., den Unteroffizieren Roth, 8. Komp.,
 Schreck, 9. Komp., und Schmiedler,
 10. Komp., dem Gefreiten Biffel, 11. Komp., und
 Dammert, 12. Komp., dem Oberleutnant d. 2. a.
 H. Heringer, den Leutnanten d. H. v. Cass-
 und Hopfen, den Stiefelwebeln d. H. Rüd-
 ler, 7. Komp., Bach, 8. Komp., und Sappe, 1.
 Komp., den Referenten Berzel, 4. Komp.,
 Finz, M.G., Biegler, M.G., Högenre-
 iter, M.G., und Raller, M.G., dem Kom-
 ptenführer Dinkelbein, 3. Komp., dem Unter-
 offizier Gremminger, 4. Komp., dem Gefreien
 Hoffig, 1. Komp., den Referenten Kropf,
 2. Komp., Treiswals, 2. Komp., und
 Heering, 3. Komp., dem Gefreiten Sauer,
 4. Komp., den Stiefelwebeln Sattenrauch, 6.
 Komp., und Scheer, 7. Komp., dem Unter-
 offizier Eberle, 7. Komp., den Referenten Sch-
 rands, 5. Komp., Hübner, 6. Komp., und
 Hallmann, 7. Komp., dem Feldwebel Schel-
 fel, 11. Komp., dem Unteroffizier Paier, 12.
 Komp., den Gefreiten Peter, 9. Komp., Schor-
 10. Komp., und Braun, 11. Komp., dem Land-
 wehrmann Gd., 12. Komp., dem Referenten Gog-
 gas, dem Oberleutnant d. H. Deninger, dem
 Hauptmann d. 2. a. Heber, dem Stiefelwebel
 d. H. Räßiger, 10. Komp., dem Stiefelwebel
 Schäg, 6. Komp., dem Grenadier Hoffe, 1.
 Komp., dem Referenten Fäher, M.G., dem Unter-
 offizier Greßberger, 8. Komp., dem Gefre-
 Hehe, 1. Komp., dem Landwehmann Gierst,
 4. Komp., dem Unteroffizier Herz, 6. Komp.,
 den Referenten Ruch, 7. Komp., und Schö-
 bels, 8. Komp., dem Unteroffizier Herrm, 11.
 Komp., dem Wehrmann Knapach, 9. Komp.,
 den Gefr. Laubert, 9. Komp., und Scholl,
 10. Komp., dem Referenten Rüssel, 6. Komp.,
 den Leutnanten d. H. Sid, dem Stijfr. Metz,
 Herrmann, dem Stiefelwebel d. H. Räßi-

von Dabwiden hinzuzwingen möchte, — und dennoch troßen Glaubens und freudiger Eingebilligkeit; dabei ohne große Geste, ohne Kracherei mit der Selbstverständlichkeit, mit der der Bauer zu Hause pflegt, der Arbeiter seine Maschine bedient, der Lehrer seine Stunden hält und der Ingenieur seine Verantwortlichkeiten ausfüllt einfach aus Pöken. Dabwiden aber im unmittelbaren, eigentlichen, unbildlichen Sinne: mit dem eigenen Leib und Leben. — Und während die fremde Landschaft ringsum in einer jagenhaften Abenddämmerung schwamm, lag der Gebirgskreis zu dem ungeheuren Ring, den jetzt nur diese lebendigen Fäden, diese todbeerthen Seelen um Deutschland schliessen; zu dem edelsten, kostbarsten Schmuck, den je ein so großes, in so heißen Schöpfen glühendes Land am Hals gehabt hat; an manchen Stellen hell, wacker, unerschütterlich wie hier, an andern umtobt, bebend, unterwölbt, neu gebaut und gehütet im Opferblut, nicht wackend. Der Gedanke versenkt in Schauern der Andacht, wird zu Gebet und beschaulichem Dast. Teut an die gewaltige Gemeinschaft, die unser Dasein und Gewirge umfließt: die unser kleines Ich so innig verknüpft und mit uns in die Unabsehbarkeit mündet. So hat mancher in dieser Zeit seinen Gai gefunden, der ihm sich verloren glaubte.

Lange Frage: und wer in solcher Stunde nicht
 mit in der Reihe stehen darf? Wieviel andere
 Dinge, welche gläubige Aufmerksamkeit wird nöthig
 sein, um zu anderer Zeit, mit in der Reihe stehen
 zu dürfen! In einer Reihe, der Töchter Christi
 angeweiht worden! —
 Auf der Straße kamen dampfende Feldflügel
 gefahren. Aus einem Dorfe schallte Klang von
 einer Kapelle geistlich ein Soldatentum durch die

9. Komp., dem Gefreiten Bauer, 2. Komp., dem
 Mejerzöffen Krebs, 1. Komp., dem Unteroffizier
 Heringer, 3. Komp., dem Rekruten Schil-
 ler, 7. Komp., dem Unteroffizier Bött, 7. Komp.,
 dem Rekruten Großmund, 8. Komp., dem
 Bischofsmehel d. H. Dietz, 8. Komp., dem Feld-
 webel Gehmann, 9. Komp., Gefr. Kall, 9.
 Komp., dem Unteroffizier Heringer, 10. Komp.,
 dem Gefreiten Siefert, 12. Komp., dem Bis-
 chofsmehel Mathern, R.M., den Rekruten d.
 H. Hummel, Keller, Kirck, und Arm-
 bruster, dem Bischofsmehel d. H. Kersch, 1.
 Komp., dem Feldwebel Siebel, 3. Komp., dem
 Grenadier Gentel, R.M., dem Kronenträger
 Kahler, 7. Komp., dem Grenadier Schwarz,
 1. Komp., dem Unteroffizier Richter, 2. Komp.,
 dem Offizier-Stellvertreter Bohnert, 2. Komp.,
 dem Mejerzöffen Böhler und Schum, beide
 1. Komp., dem Wehmann Schmidt, 3. Komp.,
 dem Unteroffizier Vogt, 3. Komp., dem Rekru-
 ten Hammerer, 4. Komp., dem Gefreiten
 Götz, 7. Komp., dem Unteroffizier Schmidt, 8.
 Komp., dem Rekruten Leiser, 8. Komp., dem
 Unteroffizier Vetter, 8. Komp., dem Rekruten
 Reiter, 8. Komp., dem Unteroffizier Kersch,
 11. Komp., dem Gefreiten Böhner, 9. Komp.,
 dem Unteroffizier Schneider, 12. Komp., dem
 Tambour Krieg, 12. Komp., dem Gefr. Hohl-
 siegel, 10. Komp.

Mannheim.

Sidney Whiteman

Triumphator.

Es wird uns geschrieben: Am 8. April ist in London eine Liga begründet worden, die den Kampf gegen deutsche Arbeit, deutsche Güter und deutschen Einfluß in Großbritannien auf ihre Fahnen geschrieben hat. Damit ist einer der heftigsten Wankreue jenes fackelglühenden Patriotismus in Erfüllung gegangen, der schon im Herbst vorigen Jahres unter dem Titel: *The War on German Trade* (Der Krieg gegen deutschen Handel) eine Reihe wüster Depeschen geschrieben hat, in denen er seinen Landesleuten bewiesen wollte, wie sehr sie schon durch ihre Ungenüchlichkeit auf wirtschaftlichem Gebiete sich von Deutschen im eigenen Lande hätten und verlieren bringen lassen. Leider ist das Buch, das diese Kritik aufnahmefassig und das unter dem Titel *Krieg dem deutschen Handel* in einer verdienstvollen deutschen Uebersetzung erschienen ist, noch viel zu wenig beachtet worden. Jeder deutsche Kaufmann sollte das Buch lesen, um einmal einen tiefen Einblick in die Seele des englischen Reimervolkes zu tun. Ein Land, das einst als Pionier der „Ostsee-Für“ die halbe Welt erobert oder unter seinem Einfluß gebracht hat, Einland, das Land des freiesten „Freihandels“ soll jetzt auf den Weg gedrängt werden, im eigenen Lande die Tür gegen alles Deutsche zu schließen.

Nun wohl! Dann ist es höchste Zeit, daß wir uns in Deutschland darauf ansetzen, diesen Wirtschaftskrieg ein bis zwei Jahrzehnte mit demselben Nachdruck zu führen, wie der Kampf von uns jetzt auf den Schlachtfeldern im Osten und Westen so glänzend durchgefochten wird. Je eher wir uns darauf einrichten, desto besser. Bisher war unsere Vergeltungsmaßregel gegen England wenig mehr als ein tagelanges Fasten. Nun werden wir sie mit der ganzen Wirtschaftskraft zu führen haben, deren die Deutsche doch auch noch fähig ist, wenn er sich in seinen Lebensinteressen bedroht sieht. Mit Sanktionen, wie dem schänen „Du folgest England schäme dich!“ können wir keine wirksamste Antwort auf die Boykote der neuen antideutschen Liga in England geben die da lautet: „Das britische Reich den Briten.“ Hier gilt es zu handeln. Unsere Braven zu Wasser und zu Lande und die mit uns verbündeten Meere mögen allerdings dafür sorgen, daß das Reich, das dem Willen gehört, den anderen Volksthümern des Erdballs den nötigen freien Spielraum nicht beeinträchtigt. Wir aber, die wir selbst an unsern Gewerbe nachgeben, mögen dessen eingedenk sein, daß den Briten nicht nur ihr Reich, sondern auch ihre Ware von Herzen geküßt werde. Aber, und

Nacht. Soldaten stampten übers Feld herüber,
Lautsch erschollen. Wie eine abende Ehrung
sondergleichen sang die Anrede: „Kamerad!“

Büchertisch.

* Brandstichter, Der Weltkrieg 1914/15. Vortrag von Eugen H. Müller in Stuttgart. In 2. Aufl. von J. B. Hg. — Die namhafte vorliegenden Bände 9 und 10 dieses für die weitaus meisten Teile bestimmten, reichlich mit Bildern- und Kartenmaterial ausgestatteten Kriegswerkes führen fort mit der Schilderung der Kämpfe bis zur Einnahme von St. Die, behandeln dann den zweiten französischen Vorstoß ins Oberlohn, der zur abendlichen kurzen Belagerung Mailands durch die Franzosen führte, und wenden sich darauf dem östlichen Kriegsschauplatz zu.

„Ausschlüß einer Frau, von 2. Kissen-De-
tress in Bonn. (A. Marcus u. S. Hebers Verlag
in Bonn. Preis 1 Mark.) Die Empörung gegen
England führte hier die Feder der bekannten Ver-
fasserin, deren Aeußerungen uns so bemerkenswer-
th sind, als sie selbst eine deutsche Frau an-
gesehen. Die Abhandlung ist, die auf großen
Weisen hat einen weiten Auswurf hat. Die
Kriegsberichte sind von jenen Empfindungen ein-
gegeben, die England's Betrug in uns allen aus-
gelöst hat; aber darüber hinaus wollen sie, daß die
Jen den flammenden Haß in heiligen Gern man-
deln — den heiligen Gern in frohliche, frohliche
Uebereinstimmung, und daß uns in Zukunft nichts
leiste, als einzig und ausschließlich das Licht un-
serer eigenen Betrübnisse unternehmen wir doch,
unbekümmert um die Welt, unbekümmert um jede
persönliche Empfindung. So stellen sie ein her-
liches Bekenntnis zum Deutschthum dar.

Handels- und Industrie-Zeitung

Die Lage des Kartoffelhandels.

Vom Deutschen Kartoffelgroßhändler-Verband (Sitz Düsseldorf) erhalten wir folgende Zuschrift:

In der in Düsseldorf erscheinenden Wochenschrift „Der Kartoffelhandel“ erörtert Verbandsyndikus Dr. Schade - Düsseldorf die Aufgaben des Kartoffelhandels auf Grund der soeben ergangenen Verordnungen. Danach fällt dem Kartoffelhandel auch jetzt noch eine wichtige Rolle zu. Es besteht keineswegs die Absicht, wie auch die Reichsstelle für Kartoffelversorgung dem Deutschen Kartoffelgroßhändler-Verband (Sitz Düsseldorf) mitteilt, den Kartoffelhandel auszu-schalten, vielmehr soll, wie die Reichsstelle versichert, der Kartoffelhandel seiner Aufgabe der Versorgung der Bevölkerung mit Kartoffeln weiter nachkommen und die Reichsstelle wird ebenfalls bemüht sein, sich die Unterstützung des Kartoffelhandels weiterhin zu sichern und nutzbar zu machen. Es ist von besonderer Wichtigkeit, daß die Bundesratsverordnung die Abnahme der gekauften Kartoffeln auf der Verladestation vorsieht. Dies kann nach Ansicht des Deutschen Kartoffelgroßhändler-Verbandes nur in der Weise geschehen, daß sich der kaufende Kommunalverband mit Händlern in Verbindung setzt. Da die einzelnen Gemeinden das Risiko des Ausfalles kaum werden übernehmen wollen, das ja bekanntlich in den letzten Monaten außerordentlich groß ist, so dürfte es sich empfehlen, daß eine Vereinbarung der Kommunalverbände mit dem Großhandel getroffen wird, wonach die Heranschaffung der Ware gegen eine angemessene Vergütung seitens des Handels übernommen wird. Der Deutsche Kartoffelgroßhändler-Verband hat eine allgemeine Versammlung nach Düsseldorf einberufen, an der auch die in Frage kommenden Behörden teilnehmen. Es bestehen zwar noch unbefriedigte Wünsche des Handels insofern, als dieser daran festhält, daß die Behörden dem Landwirt keine höheren Zuschläge als der Handel bewilligen dürfen. Doch ist zu erwarten, daß auch über diese Frage ein volles Einverständnis erzielt wird.

Ueber das Ergebnis dieser Versammlung werden wir wohl vom Verband noch unterrichtet werden. Die Zuschrift selbst zeigt auch dem Leser, daß die Verordnung vom 12. April nicht wie ein deus ex machina erschienen ist. Mit dem Hinweis auf ihre soziale Bedeutung läßt sie sich keineswegs aus dem Rahmen der bisherigen Verordnungen über den Verkehr mit Kartoffeln herausheben. Auch diese waren, wie die gesamte Höchstpreisgesetzgebung, vom sozialen Gedanken getragen und es handelt sich jetzt nur um einen organischen Fortbau, der nicht gegen, sondern mit Hilfe des Handels durchgeführt werden soll.

Man wird gut tun, sich die Gesamtentwicklung noch einmal vor Augen zu halten. Wir wollen versuchen, sie nachstehend kurz zu schildern, wobei wir uns der Einfachheit halber auf Speisekartoffeln beschränken und die im großen und ganzen gleichartige Entwicklung bei Futterkartoffeln und Kartoffelpräparaten außer Acht zu lassen.

Am 23. November wurden Höchstpreise für Kartoffelproduzenten festgesetzt, wonach Speisekartoffeln bester Sorten (wie Daber, Imperator, Magnum Bonum und Uptodate) im Osten M. 2,75, in Mitteldeutschland M. 2,85, in Nordwestdeutschland M. 2,95, in West- und Süddeutschland M. 3,05 für den Zentner nicht übersteigen durften. Für die übrigen Sorten sollten entsprechend den vier Produktionsgebieten folgende Produzentenhöchstpreise gelten (in Mark der Zentner): 2,50 — 2,60 — 2,70 — 2,80 — (vergl. den Leitartikel in unserem Mittagsblatt vom 24. November v. Js.).

Wenn im Gegensatz zum Getreide Produzenten- und nicht Händlerpreise festgesetzt wurden, so trat darin deutlich das Bestreben zu Tage, mit Hilfe des Handels Ware an den Markt zu bringen, das in Hoffnung auf höhere Preise vielfach geübte Festhalten der Vorräte seitens der Produzenten zu verhindern. Es ist bekannt, daß der Erfolg ausblieb. Infolgedessen erhöhte der Bundesrat die Produzentenhöchstpreise am 15. Februar in sehr erheblicher Weise. Wie wir in unserem Abendblatt vom 18. Februar d. Js. ausführten, wurden für dieselben Bezirke und Sorten Höchstpreise von M. 90.—, M. 92.—, M. 94.—, M. 96.— (bzw. M. 85.—, M. 87.—, M. 89.—, M. 91.—) für die Tonne eingeführt, was bei den besseren Sorten einer Erhöhung von mehr als 50 v. H. und den geringeren Sorten einer Erhöhung von mehr als 60 v. H. gleichkam. Der Erfolg blieb

leider auch jetzt aus. Es kam noch immer viel zu wenig Ware an den Markt, so daß die Frage im Preußischen Abgeordnetenhaus beim Etat des Landwirtschaftsministeriums zur Sprache gebracht wurde. Herr von Schorlemer, der preußische Landwirtschaftsminister, glaubte sie damals mit einem Scherz abtun zu können. Er erzählte von einem hohen Staatsbeamten, der auch in den Tagen der größten Knappheit 10 Zentner Kartoffeln zu M. 3,25 gekauft habe. Solche Dinge mögen gewiß vorgekommen sein. Es handelte sich aber immer bloß um Ausnahmen, um ein paar Freundschaftsdienste, die durch persönliche Beziehungen zu Produzenten oder Händlern erreicht wurden. Für die große Masse kamen sie nicht in Betracht. Mit Recht schrieb einer unserer Berliner Mitarbeiter an dieser Stelle, „daß man im Bereich des preußischen Landwirtschaftsministeriums dem in seinen letzten Folgen und Ausläufern ungemein ernsthaften Problem nicht mit dem erforderlichen Ernst nachgegangen“ sei. Die Kartoffeln würden „zum Zwecke der Preis-erhöhung in weiten Umfang vom Markt fern gehalten“, die Produzenten leiteten sie bloß auf die Märkte, wo der Detailist nicht durch Höchstpreise für den Kleinhandel an bestimmte Grenzen gebunden sei, das Oberkommando in den Marken hätte die in sehr verständiger Weise von ihm festgesetzten Höchstpreise für den Kleinhandel schließlich aufheben müssen. Der Beitrag schloß mit einem Apell an die „Zivilkurage“, der es doch möglich sein müsse, eine Änderung der geschilderten Zustände herbeizuführen (vgl. „Die Kartoffeln“ in Nr. 113 unseres Blattes vom 3. März d. Js.).

Die Grundlage für eine solche Änderung ist mit der „Reichsstelle für Kartoffelversorgung“ geschaffen worden. Diese hat nach § 2 der Verordnung vom 12. April für die Verteilung von Kartoffelvorräten zur Ernährung der Bevölkerung im Reichsgebiete zu sorgen und dabei in erster Linie den Bedarf der minder-bemittelten Bevölkerung zu berücksichtigen. Hieraus spricht ein hoher sozialer Gesichtspunkt, der überall freudigste Anerkennung findet muß. Zur Erreichung dieses hohen Zweckes wird die Hilfe der Kommunalverbände in Anspruch genommen. Die Reichsstelle kann bestimmen, daß Kartoffelvorräte aus einem Kommunalverband an die Reichsstelle oder andere Kommunalverbände abzugeben sind. Ist ein Kommunalverband nicht im Besitz der nötigen Vorräte, so kann er den Fehlbetrag, der durch freihändigen Ankauf nicht gedeckt werden kann, bei der Reichsstelle anmelden. Zunächst kommt also doch der Ankauf im freien Verkehr in Frage, wobei dem Kartoffelhandel die Möglichkeit der Betätigung gegeben ist. Auch bei Kommunalverbänden, aus denen Kartoffeln abzugeben sind, kommt zunächst der freihändige Ankauf dieser Mengen — unter Erhaltung der eigenen Bestände — in Betracht. Erst wenn dieses nicht möglich ist, müssen die betreffenden Mengen durch den Kommunalverband sichergestellt werden, wobei ihm die Bestimmungen über das verschärfte Zwangsverfahren vom 17. Dezember die nötige Handhabe geben. Die einem Kommunalverband überwiesenen Mengen sind nach § 7 an der Verladestation abzunehmen. Auch hier kommt die Hilfe des Kartoffelhandels in Frage, dessen Sache es sein wird, sich durch entsprechende Bedingungen ein neues Tätigkeitsfeld zu schaffen.

Die Erfüllung von Verträgen, die nachweislich vor dem Inkrafttreten der Verordnung abgeschlossen worden sind, soll in keiner Weise gehindert werden. Es wird ausdrücklich bestimmt, daß auf Mengen, die zur Erfüllung solcher Verträge erforderlich sind, nicht zurückgegriffen werden darf. Der Inhalt solcher Verträge muß nur von einem der Vertragsschließenden dem betreffenden Kommunalverband bis einschließlich 26. April mitgeteilt sein. Schließlich ist noch darauf zu verweisen, daß die Einfuhr von Kartoffeln aus dem Auslande durch die Verordnung vom 12. April in keiner Weise berührt wird. Ihre Vorschriften beziehen sich nach § 20 nicht auf Kartoffeln, die nach dem 15. April 1915 aus dem Auslande eingeführt werden.

Die bisherigen Produzentenhöchstpreise bilden die Grundlage für die Uebernahme der Kartoffelvorräte. Sie erhalten bloß, wie wir in Nr. 106 vom 19. d. Ms. mitteilten, einen Zuschlag für Aufbewahrung, geeignete Behandlung, Schwund und Risiko, der je nach dem Zeitpunkt der Abnahme zwischen 2 bis 8 Mark pro Doppelzentner schwankt. Außerdem darf eine Kommissionsgebühr bis zur Höhe von 40 Pfg. für den Doppelzentner für alle mit der Abwicklung zusammenhängenden Geschäfte einschließlich der Verladung auf der nächsten Bahnstation gewährt werden. Wo die Höchstpreise nicht in Frage kommen, treten an ihre Stelle die Selbstkosten.

Diese Tatsachen bestätigen unsere Auffassung,

daß es sich bei der Verordnung vom 12. April um einen organischen Fortbau der bisherigen Bestimmungen handelt. An der Verwirklichung der hohen sozialen Gesichtspunkte, die diesmal besonders betont werden, ist der Kartoffelhandel be-rufen, zum Wohle des Ganzen mitzuwirken.

Über den Verlauf der gestrigen Versammlung erhält die „Kölnische Zeitung“ folgenden Privattelegramm:

Düsseldorf, 21. April. In der heutigen Versammlung des Deutschen Kartoffelgroßhändler-Verbandes wurde folgende Entschliessung angenommen:

„Der Verband hält daran fest, daß bei einem so schwierigen und mit Risiko verbundenen Geschäftszweig, wie es die Heranschaffung von Kartoffeln ist, die beste und billigste Versorgung der Bevölkerung am zweckmäßigsten durch den freien Handel geschieht. Der Verband erwartet infolgedessen, daß alles getan werde, um den freien Handel in seiner Leistungsfähigkeit nach Möglichkeit zu erhalten. Er erwartet daher, daß die Reichsstelle für Kartoffelversorgung sofort von den ihr nach § 10 der Verordnung zustehenden Rechten Gebrauch macht und den Erlaß vom Ausfuhrverbot innerhalb des Reiches verhindert. Der Verband erwartet ferner, daß die Behörden keine höheren Preise an den Landwirt zahlen als der Handel auch, und daß die Kommunalverbände bei Abnahme der Ware an der Verladestation nach § 7 der Verordnung sich fachkundiger Kommissionäre bedienen. Der Verband erwartet weiter, daß sich die Kommunalverbände ausschließlich des Platzhandels bedienen, und die Schaffung neuer Einrichtungen aller Art vermeiden wird. Der Verband erwartet weiter, daß die Verkaufspreise der Ware im Interesse einer möglichst starken Zufuhr von Lebensmitteln aus dem Auslande so gestellt werden, wie sie der natürlichen Marktlage entsprechen, und nur die ärmere Bevölkerung Vorzugspreise genießt. Der Verband ist überhaupt der Ansicht, daß die Maßnahmen des Reichs bei Verbilligung und Sicherung der Volksernährung in erster Linie auf die Verhinderung der Verfütterung, nicht aber auf Unterbindung des Handels zu richten sind.“

An der Versammlung beteiligten sich zahlreiche Vertreter von Stadtgemeinden, Landkreisen und sonstigen Körperschaften, die übereinstimmend erklärten, daß der Handel nicht ausgeschaltet werden solle, sondern daß es gelte, Mittel und Wege zu finden, den Handel bei der Volksernährung in nutzbringender Weise zu benutzen.

Geldmarkt, Bank- und Börsenwesen.

Deutsche Bank, Berlin.

Berlin, 22. April. (Von uns. Berl. Bureau.) In der heutigen Hauptversammlung der Deutschen Bank führte Herr v. Gwinner u. a. folgendes aus:

Die Bilanzsitzung der Deutschen Ueberseeischen Bank findet morgen statt. Es wird eine Dividende von 6 Prozent vorgeschlagen werden. Der Abschluß hat sich infolge der gestörten Verkehrsverhältnisse naturgemäß verzögert. Das Unternehmen befindet sich aber in durchaus gesunder Verfassung. Die Deutsch-Oberseeische Elektrizitätsgesellschaft, an der die Deutsche Bank nur als Emissionsinstitut interessiert ist, weist, soviel bisher bekannt, befriedigende Resultate auf und wird auch den Aktionären einen befriedigenden Abschluß vorlegen können. Von den türkischen Gesellschaften wird die Anatolische Bahn keinesfalls weniger als 5 Prozent Dividende verteilen. Die Hafengesellschaft Heidar Pascha wird wieder 8 Prozent Dividende aussetzen. Bei der Bagdadbahn werden diejenigen Strecken, die im Bau vorgeschritten sind, teilweise weitergeführt und vollendet.

Die dauernden Beteiligungen der Deutschen Bank, die sich durch die Fusion mit der Bergisch-Märkischen Bank um 24 Millionen M. verringert haben, enthalten noch stille Reserven. Sie stehen um viele Millionen unter den jetzigen Werten zu Buch. Die Gewinnanteile der Direktion sind in diesem Jahre um etwa ein Drittel geringer als im Vorjahre. Ueber die Beteiligung der Deutschen Bank an Stickstoffgründungen wird u. a. gesagt, daß die Stickstoffgewinnung nach 2 Methoden jetzt betrieben wird: Einmal nach dem Haberschen Verfahren, das hauptsächlich von der Deutschen Anilinfabrik betrieben wird; sodann nach einem vom Siemens-Konzern ausgearbeiteten Verfahren, das die Bayerischen Stickstoffwerke seit Jahren betrieben. Zwei große Gründungen sollen in Mitteldeutschland auf Rechnung des Reiches, das 40 Millionen dazu hergegeben hat, von den Bayer. Stickstoffwerken erbaut und von diesen auch gegen eine mäßige Vergütung betrieben werden. Das Stickstoffmonopol, das das Reich einführen will, wird in keinem Falle zu einer Versteigerung des Stickstoffs für die bisherigen Abnehmer, sondern nur zu einer Verbilligung führen.

Berliner Effektenbörse.

Berlin, 22. April. (WTB.) Wie schon gestern bemerkt, machte sich auch heute im freien Verkehr an der Börse fast allgemein Realisationsneigung bemerkbar, die für die meisten bekannten Spekulationswerte zum Ausdruck kam. Ausnahme hiervon machte Laurahütte, die für schlesische Rechnung gefragt war. Die Kurse der heimischen Anleihen konnten sich dagegen unverändert behaupten, Sproz. waren etwas fester und rege begehrt. Ausländische Valuten unverändert; tägliches Geld 4 Prozent und darunter, Privatdiskont 4,25 Proz. und darunter.

New-Yorker Effektenbörse.

NEWYORK, 21. April. (Devisenmarkt.)

	21.	20.
Tendenz für Geld	stetig	stetig
Geld auf 24 Stunden (Durchschnittskurs)	1 1/2	1 1/2
Gold letztes Darlehen	2	2
Sichtwechsel Berlin	87 1/2	87 1/2
Sichtwechsel Paris	83,25	83,25
Wechsel auf London (90 Tage)	4,75,25	4,75,25
Wechsel auf London (Geld Transfer)	4,75,50	4,75,50
Silber Bullion	58 1/2	58 1/2

Warenmärkte.

Mannheimer Produktenbörse.

Mannheim, 22. April. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verschieben sich, wenn nicht anders bemerkt, für Lokoware gegen sofortige Kasse, per 100 kg in Reichsmark bahnhof Mannheim.

	22.	19.
Rumänische Gerste	64,55	64,55
„ Mais mit Saack alter Ernte	62,53	62,53
„ „ neuer	60,61	60,61
Rotklee: Pfälzer	—	—
„ Hallenser	—	—
„ Luzerner	—	—
„ Esparselle	—	—
Weizen-Anspruchsmehl (200 „)	47,75	47,75
Weizen-Dreimehl n. 120 „ Roggenbrot	43,88	43,88
Weizen-Dreimehl n. 30 „ Roggenbrot	42,75	42,75
Roggenmehl feinestes 82 „	40,50	40,50

*) Bäckereipreis frei Haus für Mannheim Stadt, festgesetzt vom Kommunalverband.
Tendenz: Mais ruhiger, bei stärkerem Angebot in Waren neuer Ernte. Gerste fest.

Berliner Getreidemarkt.

Berlin, 22. April. (WTB.) Am heutigen Frühmarkt wurde runder Mais mit 628—638 und ausländische Gerste mit 658—667 die Tonne notiert; sonst fanden keine Notierungen statt.

An der heutigen Mittagsbörse fanden keine Notierungen statt.

Am Getreidemarkt war der Verkehr sehr ruhig. Lokomais wurde rege gefragt und 2 M. höher notiert. Für rollende Ware hat die Kaufkraft der Mühlen nachgelassen, da verschiedene der zuletzt eingetroffenen Ladungen von sehr geringer Qualität und für Mehlszwecke kaum benutzbar waren. Ausländische Gerste per Loko war nicht angeboten und im Preise unverändert. In Maismehl war das Geschäft ziemlich ruhig und die Preise etwas matter, da die Konkurrenz der Provinz sich fühlbar macht. Ausländische Kleie wurde zu 1 M. höheren Preisen gehandelt.

Chicagoer Warenmarkt.

	21.	20.		21.	20.
Weizen Mai	101 1/2	100 1/2	Schwefel: schwerer	7,35	7,35
„ Juli	103 1/2	102 1/2	Speck	9,37-10	9,35-9,75
„ Sept.	77 1/2	77 1/2	Schmalz:		
„ Okt.	80 1/2	79 1/2	„ Mai	12,10	12,17
„ Nov.	87 1/2	87 1/2	„ Juli	12,40	12,47
Hafer Mai	—	—	„ Sept.	12,47	12,54
Schwefel: leicht	7,00	7,00	„ Okt.	12,52	12,59
„ West.	35,00	34,00	„ Nov.	10,12	10,17
„ Chicago	35,00	34,00	„ Dez.	10,12	10,17
Schwefel: feinst	7,65	7,60			

Chicago, 21. April. (WTB.) Weizen eröffnete auf Regenfälle in Illinois sowie ungünstiges Liverpool schwach und die Preise notierten 3,5 c. niedriger. Im weiteren Verlauf auf auswärtige Käufe, Nachfrage der Mühlen und auf große Verschiffungen höher, dann wieder Rückgänge auf große Zufuhren, günstige Ernteberichte im Südwesten, sowie enttäuschende Exportnachfrage. Im späteren Verlauf auf Deckungen höher. Schluß stetig.

Mais setzte auf größere Zufuhren stetig ein und die Preise notierten 0,25 niedriger, dann steigend infolge hausselauter Schätzungen des argentinischen Exportüberschusses, günstiges Liverpool und Abnahme der Vorräte. Im späteren Verlauf auf geringe Verschiffungen und Abgaben der Firma Armour niedriger. Der Markt schloß in kaum stetiger Haltung.

Verantwortlich:

Für Politik: Dr. Fritz Goldenbaum;
für Kunst u. Feuilleton: I. V.: Dr. Fr. Goldenbaum;
für Lokales, Provinziales und Gerichtszeitung:
I. V.: Ernst Müller;
für den Handelsteil: Dr. Adolf Agthe;
für den Inseratenteil und Geschäftliches Fritz Joss.
Druck und Verlag der
Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, G. m. b. H.
Direktor: Ernst Müller.

Zwangsvorvernehmung.

Freitag, den 23. April 1915, nachm. 2 Uhr werde ich in Weinheim auf dem Marktplatz gegen bare Zahlung 1. Beiliedungswege öffentlich verheiraten:

1. Süßert.

Mannheim, 22. April 1915.

Quog. Gerichtsverwalter.

Mittag- u. Abendisch.

An gut Mittag- u. Abendisch kann nach einig Orten telefon. H 7, 28, part. 4700

Sehr. Mittag- u. Abendisch

1. bell. Bert. L 15, 92 Tr. m.

Protea II.

Unterricht

Guggenbühler-Haus
Pädagogium für Musik
Konservatorische Musikschule - Anstalt
Mannheim
jetzt **0 7, 25**

Liegenschaften

Gewerbeplatz
im Industriegebiet, 500 bis 1000 qm groß zu kaufen gesucht. Schriftl. Angeb. u. Nr. 50550 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Verkauf

Gebrauchtes
Baumaterial
Gestein, Sand, Kies, Schotter, sowie alle sonstigen Baumaterialien zu verkaufen. Büro: Hauptstraße 90, Telefon 1215

Stellen finden

Kaufmännischer Verein
weiblich. Angestellte
B. 3. Mannheim.
B. 1. 9. Telefon 2801.

Unterricht

Guggenbühler-Haus
Pädagogium für Musik
Konservatorische Musikschule - Anstalt
Mannheim
jetzt **0 7, 25**

Militärfreier

Buchbinder

Junger Mann

zum Copieren u. sonstigen leichten Büroarbeiten sof. auf großes Büro gesucht.

Einerb. u. Nr. 50562

an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Dr. Weß, P. 7, 24.

Bedienstetes, Heiliges

Dienstmädchen

gekauft. Näheres: Sedan-Heimliche Nr. 2, 2. Badische Warenstraße. 50554

Sauberes Mädchen

für Küche u. Hausarbeit sof. od. 1. Mai bei gutem Lohn gesucht. Stern-Deiner, Hohenstraße 9, 2. Et.

2 jüngere tüchtige saubere Buchfrauen
sofort gesucht.
Warenhaus Bronfer.

Ein Heißes Mädchen

Tüchtiges Mädchen

Mädchen

Lehrjungs-Gesuche

1 Malerlehrling

Lehrmädchen

Damenhüte.

Lehrmädchen

Stellen suchen

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Lehrjungs-Gesuche

Ein Heißes Mädchen

Tüchtiges Mädchen

Mädchen

Lehrjungs-Gesuche

1 Malerlehrling

Lehrmädchen

Damenhüte.

Lehrmädchen

Stellen suchen

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Lehrjungs-Gesuche

Ein Heißes Mädchen

Tüchtiges Mädchen

Mädchen

Lehrjungs-Gesuche

1 Malerlehrling

Lehrmädchen

Damenhüte.

Lehrmädchen

Stellen suchen

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Lehrjungs-Gesuche

Ein Heißes Mädchen

Tüchtiges Mädchen

Mädchen

Lehrjungs-Gesuche

1 Malerlehrling

Lehrmädchen

Damenhüte.

Lehrmädchen

Stellen suchen

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Lehrjungs-Gesuche

Ein Heißes Mädchen

Tüchtiges Mädchen

Mädchen

Lehrjungs-Gesuche

1 Malerlehrling

Lehrmädchen

Damenhüte.

Lehrmädchen

Stellen suchen

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.

Gräfin

Verkaufserin oder

Stillehalterin.